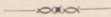


VII.

Aus Preußen.





Johann Gottfried von Herder.

Die Dämmerung.

Der Aether und die Liebe war
Das ält'ste hohe Götterpaar;
Sie zengten die Unsterblichen,
Den Himmel und die Seligen.

Und tiefer in der Wolken Reich
Ward ihr Geschlecht der Wolke gleich;
Sie, ewig schön und ewig jung,
Erzeugten uns die Dämmerung.

Aus Licht und Schatten webten sie
Der Menschen täuschend Dasein hie;
Nur Dämmerung ist unser Blick,
Nur Dämmerung ist unser Glück.

Der Jugend holdes Morgenroth
Verbirget, was der Tag uns droht;
Der Blume schwülen Mittag kühlt
Ein Zephyr, der am Abend spielt.

Und Ohr und Auge täuscht sich gern;
Das Herz, es pochet in die Fern',
Es wünscht und hat und glaubt es kaum;
Denn auch sein schönstes Glück ist Traum.

Die Hoffnung, ewig schön und jung,
Ist auch ein Kind der Dämmerung;
Auch ihre Schwester, Sehnsucht, liebt
Den Schleier, der die Lieb' umgiebt.
Ich dank' euch, die ihr um mich schwebt,
Daß ihr die Hülle mir gewebt;
Doch Lieb' und Aether, leicht, o leicht
Mir einst ein heller Pilgerkleid.

~~~~~  
Lilie und Rose.

Lilie der Unschuld und der Liebe Rose,  
Wie zwei schöne Schwestern steht ihr beieinander:  
Aber wie verschieden!  
Du, der Unschuld Blume, bist dir selbst die Krone;  
Ohne Schmuck der Blätter, auf dem nackten Zweige,  
Schütest du dich selber.  
Du von Amor's Blute tiefdurchdrung'ne Rose,  
Du von feinen Pfeilen vielgetroff'ner Busen,  
Brauchest um dich Dornen.

~~~~~  
Das Flüchtigste.

Table nicht der Nachtigallen
Bald verhallend süßes Lied;
Sieh, wie unter allen, allen
Lebensfreunden, die uns fallen,
Stets zuerst die schönste flieht.
Siehe, wie im Tanz der Horen
Lenz und Morgen schnell entweicht;

Wie die Rose, mit Auroren
Zart im Silberthau geboren,
Auch Auroren gleich, erbleicht.

Höre, wie im Chor der Triebe
Bald der zarte Ton verklingt.
Solches Mitleid, Wahn der Liebe,
Ach, daß es uns ewig bliebe!
Aber ach, sein Zauber sinkt.

Und die Frische dieser Wangen,
Und der Jugend rege Gluth,
Und die ahnenden Verlangen,
Die am Wink der Hoffnung hängen —
Ach, ein stehend, stehend Gut!

Selbst die Blüthe unsers Strebens,
Aller Musen schönste Gunst,
Jede höchste Kunst des Lebens,
Freund, du fesselst sie vergebens;
Sie entschlüpft, die Zauberkunst.

Aus dem Meer der Götterfreuden
Ward ein Tröpfchen uns geschenkt,
Ward gemischt mit manchem Leiden,
Leerer Ahnung, falschen Freuden,
Ward im Nebelmeer ertränkt.

Aber auch im Nebelmeere
Ist der Tropfen Seligkeit;
Einen Augenblick ihn trinken,
Nein ihn trinken und versinken,
Ist Genuß der Ewigkeit.



Das Saitenspiel.

Was singt in euch, ihr Saiten?
 Was tönt in eurem Schall?
 Bist du es, klagenreiche,
 Geliebte Nachtigall?
 Die, als sie meinem Herzen
 Wehklagete so zart,
 Vielleicht im letzten Seufzer
 Zum Silberlaute ward.
 Was spricht in euch, ihr Saiten?
 Was singt in eurem Schall?
 Betrügst du mich, o Liebe,
 Mit süßem Wiederhall?
 Du Täuscherin der Herzen,
 Geliebter Lippen Tand,
 Bist du vielleicht in Töne,
 Du Blüchtige, verbannt?
 Es spricht mit stärk'rer Stimme,
 Es bringet mir ans Herz;
 Es weckt mit Zaubergriffen
 Den längst entschlaf'nen Schmerz.
 Du behst in mir, o Seele,
 Wirfst selbst ein Saitenspiel —
 In welches Geistes Händen?
 Voll zitterndem Gefühl.
 Es schwebet aus den Saiten,
 Es kispelt mir ins Ohr,
 Der Geist der Harmonien,
 Der Weltgeist tritt hervor.

„Ich bin es, der die Wesen
In ihre Hülle zwang
Und sie mit Zaubertönen
Des Wohlgefühls durchbrang.

In rauher Felsenhöhle
Bin ich dir Wiederhall;
Im Ton der kleinen Kefle
Gesang der Nachtigall.

Ich bin's, der in der Klage
Dein Herz mit Mitleid rührt
Und in der Andacht Chören
Es auf zum Himmel führt.

Ich stimmte die Welten
In Einen Wunderklang;
Zu Seelen flossen Seelen,
Ein ew'ger Chorgesang.
Bom zarten Ton bewegt,
Durchhängtet sich dein Herz
Und süßt der Schmerzen Freude,
Der Freude süßen Schmerz.“

Verhall', o Stimm', ich höre
Der ganzen Schöpfung Lied,
Das Seelen fest an Seelen,
Zu Herzen Herzen zieht.
In Ein Gefühl verschlungen
Sind wir ein ewig All,
In Einen Ton verklungen
Der Gotttheit Wiederhall.

Max von Schenkendorf.

Der gefangene Sänger.

Vöglein einsam in dem Bauer,
Herzchen einsam in der Brust,
Beide haben große Trauer
Um die süße Frühlingsluft.

Um das Wanbern, um das Fliegen
In dem Thal von Zweig zu Zweig,
Um das Wiegen, um das Schmiegen
An die Liebste warm und weich.

Vöglein, singe deine Klagen,
Bis die kleine Brust zerspringt,
Herz, mein Herz, auch du wirst schlagen,
Bis dein letzter Ton verklingt.

An die Freiheit.

Freiheit, die ich meine,
Die mein Herz erfüllt,
Komm mit deinem Scheine,
Süßes Engelsbild!

Magst du nie dich zeigen
Der bedrängten Welt?
Führest deinen Reigen
Nur am Sternenzelt?

Auch bei grünen Bäumen
In dem luft'gen Wald,
Unter Blüthenträumen
Ist dein Aufenthalt.

Ah! das ist ein Leben,
Wenn es weht und klingt,
Wenn dein stilles Leben
Wonnig uns durchbringt,

Wenn die Blätter rauschen
Süßen Fremdesgruß,
Wenn wir Blicke tauschen,
Liebeswort und Kuß.

Aber immer weiter
Nimmt das Herz den Lauf,
Auf der Himmelsleiter
Steigt die Sehnsucht auf.

Aus den stillen Kreisen
Kommt mein Hirtenkind,
Will der Welt beweisen,
Was es denkt und mißt.

May von Schenkendorf.

Blüht ihm doch ein Garten,
Reißt ihm doch ein Feld
Auch in jener harten,
Steinerbauten Welt.

Wo sich Gottes Flamme
In ein Herz gesenkt,
Das am alten Stamme
Treu und liebend hängt.

Wo sich Männer finden,
Die für Ehr' und Recht
Muthig sich verbinden,
Weilt ein frei Geschlecht.

Hinter dunkeln Wällen,
Hinter ehr'nem Thor
Kann das Herz noch schwellen
Zu dem Licht empor.

Für die Kirchenhallen,
Für der Väter Gruft,
Für die Liebsten fallen,
Wenn die Freiheit ruft.

Das ist rechtes Blühen,
Frisk und rosenroth:
Selbenwangen blühen
Schöner auf im Tod.

Wollest auf uns lenken
 Gottes Lieb' und Lust,
 Wollest gern dich senken
 In die deutsche Brust!
 Freiheit, holdes Wesen,
 Glänzig, kühn und zart,
 Hast ja lang erlesen
 Dir die deutsche Art.

~~~~~

An das Herz.

Laß legen sich die Ungebuld,  
 Sei stille, Herz, nur stille!  
 Dort oben waltet Vaters Huld,  
 Der neige sich dein Wille.  
 Was schauest du so viel herum  
 Und hast so viele Worte?  
 Bald wird doch Alles still und stumm  
 An einer dunkeln Pforte;  
 Wir werden Alle stumm und still  
 In uns're Gräber ziehen,  
 Ob einer dort sich regen will,  
 Vergebens ist sein Mühen.  
 Laß fahren, Herz, die Ungebuld,  
 Zur Ruhe mußt du kommen,  
 Und wirf dich in die Vaterhuld,  
 Das einzig bringt dir Frommen.

Und wenn wir dann so manches Jahr  
Im stillen Grabe lagen,  
Wird uns ein Morgen hell und klar  
Am fernen Aufgang tagen.

Da stillt sich Durst und Ungebuld  
In seinen rothen Gluthen,  
Da will des ew'gen Vaters Huld  
In Strömen niederfluthen.

Drum sei nur stille, Herz, sein still,  
Bald legen sich die Wellen,  
Der Alles hat und geben will,  
Wird deine Nacht erschellen.



### Sonntagsfröhe.

Gottesstille, Sonntagsfröhe,  
Ruhe, die der Herr gebot!  
Meine Seele, wach' und glühe  
Mit im hellen Morgenroth.

Könnst' ich in dem Zimmer bleiben,  
Wenn das Volk zur Kirche wallt?  
Könnst' ich Alltagswerke treiben,  
Wenn der Glockenruf erschallt?

Wo die holden Worte weisen,  
Die der Herr auf Erden sprach,  
Lasset auch das Brod mich theilen,  
Das er seinen Jüngern brach.

O, das nenn' ich sel'ge Stunde,  
 Wo man dein, o Herr, gebent,  
 Wo man mit der frohen Kunde  
 Von dem ew'gen Heil uns tränkt!

Neues Leben, neue Stärke,  
 Reiner Andacht frische Gluth  
 Zu dem frommen Liebeswerke  
 Schöpf' ich aus der Gnadenfluth.

Und von göttlichen Gedanken  
 Einen reichen Blüthenstrauß  
 Trag' ich heimwärts, Gott zu danken  
 In dem kleinen, stillen Haus.

Erde weit und ohne Grenzen!  
 Himmel drüber ausgespannt!  
 Reich an Sternen und an Kränzen,  
 Scheint ihr mir ein heilig Land.

Laß die Flamme stets mir brennen,  
 O mein Heiland Jesu Christ!  
 Laß es alle Welt erkennen,  
 Daß mein Herz dein Altar ist!

~~~~~  
Palmsonntag.

Mildes, warmes Frühlingswetter!
 Weh' mich an, du laue Luft!
 Allen Bäumen wachsen Blätter,
 Beilchen senden süßen Duft.

In des alten Domes Hallen
Hell und menschenreich der Pfad;
Frohe Botschaft hör' ich schallen,
Daß der Liebeskönig naht.

Eilet, geht ihm doch entgegen,
Wandelt mit ihm Schritt vor Schritt
Auf den blutbesprengten Wegen,
In dem Garten, wo er litt.

Habt ihr auch die Nähr' vernommen,
Wie der Frühling mit ihm zieht
Und im Herzen aller Frommen
Süßes Wunder schnell erblüht?

Kindlein stehn mit grünen Zweigen
Um den heiligen Altar,
Und die Engel Gottes neigen
Sich herab zur Kinderschaar.

Blüht empor, ihr Himmelsmaien,
Palmen, blüht aus meiner Brust,
Christi Wege zu bestreuen,
Der euch hegt in Lieb' und Lust.



endort.
allen
der Flod;
h fallen,
ht.
gegen.
lit ver Eagen
Wogen,
lit.
vernommen.
im zieht
blüht?
n Freigen
igen
nar.
lematen,
er Brust,
ib Fuß.

Otto Friedrich Gruppe.

O der blaue, blaue Himmel!
O das grüne, grüne Thal!
Gold'ner Würmchen bunt Gewimmel
In dem gold'nen, gold'nen Strahl!

Und von allen Blütenbäumen
Woget süßer, süßer Duft,
Und in allen Himmelräumen
Woget laue, laue Luft.

Offen stehn des Himmels Pforten,
Nieder strömet sel'ge Lust,
Ueberall und allerorten
Blüht's und blüht in jeder Brust.

Alles drängt zum Himmelraum
Auf der Flur und an dem Baum:
Einen Regen über Nacht,
Und die Welt ist Blütenpracht.

Aber, Frühling, jenes Kind
 Merke dir und sei geschwind:
 Die dort schamhaft niederschaut,
 Morgen mache sie zur Braut.

Einen stillen Thränenguß,
 Einen, Einen leisen Kuß:
 Und das Wunder ist vollbracht,
 Seel' und Leib ist Blütenpracht.

~~~~~

Du bist der Fluß, der breit vorüberfließet,  
 Der nie verfestet und nie verdirbt;  
 Ich bin die Blume, die den Thau genießet,  
 Die Blume, die an ihrer Blüthe stirbt.

Du bist die Sonne, die mit Lichte segnet  
 Und die sich ewig neu verkärt;  
 Ich bin die Wolke, welche zieht und regnet  
 Und die in kühlen Thränen sich verzehrt.

~~~~~

Seit ich dich sah, träum' ich immer,
 Daß ich wär' ein Blütenbaum;
 Alle Nacht beim Morgenschimmer
 Quält mich dieser bange Traum.

Ach, zu dir die Zweige neigen
 Und dich grüßen kann ich nicht,
 Neben will ich und muß schweigen,
 Und du gehst und kennst mich nicht.

Käme doch mit frischem Blüthen
 Hergerauscht der Morgenwind,
 Daß er alle meine Blüthen
 Schütten möcht' auf dich geschwind!



O laß wie einem milden Sterne
 Mich immer folgen deiner Spur:
 Ich weide mich so gern von ferne
 Am Frieden deines Auges nur.

Du bist ein heit'rer Sonntagmorgen,
 Die Lüfte feiern still und rein;
 Und wo du gehst, ist man geborgen,
 Die heil'gen Engel hüten dein.

Da blühen die Blumen an den Bächen,
 Die Blumen auf im Wiefengrün —
 Wozu die schönen Blumen brechen?
 Man freut sich ihrer, daß sie blühen.

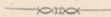


Es ist wohl Herbst und Winter,
Doch weht so lauer Wind,
Man meint, es wäre Frühling,
So sind die Lüfte lind.

Sieh da, der Birnbaum blühet,
Der Birnbaum hat gedacht,
Es sei schon Zeit zu blühen
In bester Frühlingspracht.

Oa, guter Freund, so täuschte
Sich hier auch meine Brust,
Und wollt' im Winter blühen
Mit inn'rer Frühlingslust.

Da fielen Flocken nieder
Und schneiten Alles ein,
Die Blüthen und die Lieder —
Drum laß dein Blühen sein.



Robert Reinick.

Sängerpflcht.

Willst du von dem Lenz singen
Recht aus voller Sängerb Brust:
Wie die Lerche mußt du schwingen
Dich hinein in seine Lust,
Mußt dich unter Blüthen strecken,
Daß sie dich dein Haupt umbüsten,
Mußt die Brust den Winden küssen:
Alle Sinne dir zu wecken,
Alle Gluthen dir zu kühlen —
Du mußt fühlen!

Willst du recht vom Leben singen,
Seiner Lust und seinem Schmerz,
Mußt du tief ins Leben dringen,
Dessnen ihm dein volles Herz.
Liebe muß dich ganz durchschwingen,
Viele Lust dein eigen werden,
Und manch großer Schmerz auf Erden
Muß zu deiner Seele dringen,
Muß dein armes Herz durchwühlen —
Du mußt fühlen!

Zwiegesang.

Im Fliederbusch ein Vöglein sah
 In der stillen, schönen Maiennacht,
 Darunter ein Mägdelein im hohen Gras
 In der stillen, schönen Maiennacht.
 Sang Mägdelein, hielt das Vöglein Ruh',
 Sang Vöglein, hört' das Mägdelein zu.
 Und weithin klang
 Der Zwiegesang
 Das mondbeglänzte Thal entlang.

Was sang das Vöglein im Gezweig
 Durch die stille, schöne Maiennacht?
 Was sang doch wohl das Mägdelein gleich
 Durch die stille, schöne Maiennacht?
 Von Frühlingssonne das Vöglein,
 Von Liebesonne das Mägdelein.
 Wie der Gesang
 Zum Herzen klang,
 Vergeß ich nimmer mein Leben lang!

Keine Antwort.

Wenn in dem Frühling die Erd' erwacht,
 Wie mag's ihr zu Muthe wohl sein?
 Und tritt ein Vöglein aus dunklem Schacht,
 Was fällt ihm da wohl ein?

Der Rose, die sich über Nacht
 Erschloß, was fällt ihr wohl ein?
 Und wenn ein Mädchen zur Lieb' erwacht,
 Wie mag's ihr ums Herze sein? —

Ich fragte den Bach, die Rose dann,
 Ich fragte die Erde drum;
 Sie alle lachten mich selig an
 Und blieben doch alle stumm.

Und als mein Liebchen ich auch gefragt,
 Die sonst so Vieles weiß,
 Da hat auch sie kein Wort gesagt
 Und küßte mich still und heiß.

Ein Thränlein rann ihr die Wangen hin,
 Selig schaute sie drein. —
 Nun denk' ich so in meinem Sinn:
 Soll das eine Antwort sein?

~~~~~

### Der Himmel im Thal.

Der Himmel da oben, der freut mich sehr,  
 Möcht' gern einmal hinauf;  
 Doch schloß kein Engel mir bisher,  
 Dazu die Pforte auf.  
 So such' ich denn auf Erden hier  
 Mit offner Thür einen andern dafür:

Das ist im Thal das Försterhaus,  
 Da geh' ich täglich ein und aus.  
 Du Himmel im Thal,  
 Sei begrüßt, sei begrüßt viel tausendmal!

Der Himmel da oben, der ist gar schön,  
 Doch glänzt er fast zu hell,  
 Und wenn die Sonne muß untergehn,  
 Kommt schwarz die Nacht zur Stell'.  
 Zu dunkel ist mir die schwarze Nacht,  
 Die grüne Nacht, das ist eine Pracht!  
 Die Waldesnacht, das ist meine Freud',  
 Da bin ich genesen von allem Leid!

In grüner Nacht  
 Du Himmel im Thal,  
 Sei begrüßt, sei begrüßt viel tausendmal!

Am Himmel da oben stimmern zwar  
 Viel Sterne licht und schön;  
 Mein Himmel da unten hat nur ein Paar,  
 Tief dunkel anzusehn;  
 Doch wenn sie blinken in grüner Nacht,  
 Der Sonne Pracht nicht heller lacht;  
 Und blinken sie einem ins Herz hinein,  
 Da kann man auf Erden schon selig sein.  
 Ihr dunkeln Stern'  
 In grüner Nacht,  
 Du Himmel im Thal,  
 Sei begrüßt, seid begrüßt viel tausendmal!



## Komm in die stille Nacht.

Komm in die stille Nacht! —  
 Liebchen, was zögerst du?  
 Sonne ging längst zur Ruh',  
 Welt schloß die Augen zu,  
 Rings nur einzig die Liebe wacht!

Liebchen, was zögerst du?  
 Schon sind die Sterne hell,  
 Schon ist der Mond zur Stell',  
 Eilen so schnell, so schnell!  
 Liebchen, mein Liebchen, drum eil' auch du!

Sonne ging längst zur Ruh'! —  
 Traust wohl dem Schimmer nicht,  
 Der durch die Blüthen bricht?  
 Treu ist des Mondes Licht.  
 Liebchen, mein Liebchen, was fürchtest du?

Welt schloß die Augen zu!  
 Blumen und Blüthenbaum  
 Schlummern in süßem Traum,  
 Erde, sie athmet kaum,  
 Liebe nur schaut den Liebenden zu! —

Einig die Liebe wacht,  
 Ruft dich allüberall!  
 Höre die Nachtigall,  
 Hör' meiner Stimme Schall,  
 Liebchen, o komm in die stille Nacht!



## Wanderers Nachtlieder.

## 1.

Wenn sich ein junger Knabe muß  
 Von seinem Mädchen scheiden,  
 Wie bringt doch jeder letzte Kuß  
 Statt Lust nur neues Leiden!  
 Da geht er seiner Straße nach,  
 Die Brust will ihm zerspringen;  
 Was kummert ihn der Frühlingstag,  
 Und ob die Vögel singen!  
 Bis um ihn her ist weit und breit  
 Der laute Tag verklungen,  
 Da hat er denn sein Herzeleid  
 In Liedern ausgefungen.

## 2.

Dort unten hinter dem Walde  
 Steht meines Liebchens Haus;  
 Da schaut sie jetzt zum Fenster  
 In den dunkeln Garten hinaus.  
 Schaut nach der Gartenspforte,  
 Wo ich von dannen schied,  
 Und in die dunkle Ferne  
 Und singt ein Abendlied.  
 Naß sind vom Thau die Blumen  
 Und auch das grüne Gras,  
 So sind auch ihre Augen  
 Jetzt wohl von Thränen naß.



## 3.

Trenn', o Trenn'! Aus meinem Thale  
 Plötzlich dort ein Schimmer bricht!  
 Ja, das ist in Liebchens Kammer  
 Ihrer Lampe stilles Licht;  
 O du Mond und all ihr Sterne,  
 Was noch brauch' ich euren Schein?  
 Strahlt doch dieser kleine Schimmer  
 Sonnenhell ins Herz hinein!

Wenn ihr lieben, gold'nen Strahlen  
 Denn auch ihr ins Auge scheint,  
 In die schönen lichten Thränen,  
 Die mein Mädchen um mich weint:  
 Flammet auf in hellem Schimmer,  
 Daß sie wieder fröhlich blickt  
 Und in tiefster Seele fühlet:  
 Diesen Gruß der Liebste schickt!

~~~~~

Trost im Scheiden.

Du ziehst dahin: der Trennung Schmerz,
 Wie trüg' ihn wohl das arme Herz,
 Wenn nicht ein süßer Trost ihn bleibe?
 Wo du auch wandelst, bin ich dein,
 Wo du auch weilst, du bist ja mein;
 Ich hab' ja dich und meine Liebe!

Ich hab' ja meine Lieb' und dich!
 Wer könnte nur beklagen sich,
 Dem solch ein Trost noch übrig bliebe.
 Kann wohl dein Herze was erfreun,
 Daß ich nicht spräch': Es ist auch mein?
 Ich hab' ja dich und meine Liebe!

Die Herrlichkeit der schönen Welt,
 Die jetzt dein Auge neu erhell't,
 Glaub' nicht, daß dir allein sie bliebe.
 Und fast dich Schmerz, was Gott verhüt',
 Ich trag' ihn still und freudig mit;
 Ich hab' ja dich und meine Liebe.

Die Liebe, mir ins Herz gebannt,
 Trägt mich zu dir durch Meer und Land;
 Wer sagt denn, daß ich einsam bliebe?
 Ich jauchz' und wein' mit dir zugleich;
 Bin auch nicht arm, bin ja so reich;
 Ich hab' ja dich und meine Liebe.

~~~~~  
**Sommernacht.**

Der laute Tag ist fortgezogen,  
 Es kommt die stille Nacht heraus,  
 Und an dem weiten Himmelsbogen  
 Da gehen tausend Sterne auf,  
 Und wo sich Erd' und Himmel einen  
 In einem lichten Nebelband,  
 Beginnt der helle Mond zu scheinen  
 Mit mildem Glanz ins dunkle Land.

Da geht durch alle Welt ein Grüßen  
 Und schwebet hin von Land zu Land;  
 Das ist ein leises Liebesküssen,  
 Das Herz dem Herzen zugefandt,  
 Das im Gebete aufwärts steigt,  
 Wie gute Engel, leicht beschwingt,  
 Das sich zum fernem Liebsten neiget  
 Und süße Schummerlieber singt.

Und wie es durch die Lande bringet,  
 Da möchte Alles Vöte sein;  
 Ein Vogel es dem andern singet,  
 Und alle Bäume rauschen drein;  
 Und durch den Himmel geht ein Winken.  
 Und auf der Erde nah und fern  
 Die Ströme heben an zu blinken,  
 Und Stern verkündet es dem Stern.

O Nacht, wo solche Geister wallen  
 Im Mondenschein, auf lauer Lust!  
 O Nacht, wo solche Stimmen schallen  
 Durch lauter reinen Blüthendust!  
 O Sommernacht, so reich an Frieden,  
 So reich an stiller Himmelsruh':  
 Wie weit zwei Herzen auch geschieden,  
 Du führest sie einander zu!



## Sonntags am Rhein.

Des Sonntags in der Morgenstund',  
Wie wandert's sich so schön  
Am Rhein, wenn rings in weiter Rund'  
Die Morgenglocken gehn.

Ein Schiffein zieht auf blauer Fluth,  
Da singt's und jubelt's drein;  
Du Schiffein, gelt, das fährt sich gut  
In all die Lust hinein?

Vom Dorfe hallet Orgelton,  
Es tönt ein frommes Lied,  
Andächtig dort die Proceßion  
Aus der Kapelle zieht.

Und erst in all die Herrlichkeit  
Die Burg herniederschaut,  
Und spricht von alter guter Zeit,  
Die auf den Fels gebaut.

Das Alles heut der prächt'ge Rhein  
An seinem Nebenstrand,  
Und spiegelt recht im hellsten Schein  
Das ganze Vaterland.

Das fromme, treue Vaterland  
In seiner vollen Pracht,  
Mit Lust und Liedern allerhand  
Vom lieben Gott bedacht.

~~~~~

Duchhe!

Wie ist doch die Erde so schön, so schön!
 Das wissen die Vögelein:
 Sie heben ihr leicht Gefieder
 Und singen so fröhliche Lieder
 In den blauen Himmel hinein.

Wie ist doch die Erde so schön, so schön!
 Das wissen die Flüß' und Seen:
 Sie malen im klaren Spiegel
 Die Gärten und Städt' und Hügel
 Und die Wolken, die drüber gehn!

Und Sänger und Maler wissen es,
 Und es wissen's viel andere Leut'!
 Und wer's nicht malt, der singt es,
 Und wer's nicht singt, dem klingt es
 In dem Herzen vor lauter Freud'!

Das Kind am Abend.

Ich kenn' ein kleines Mädchen, sanft und gut,
 Doch froh und lustig wie ein junges Vögelein.
 Und hat das Kind sein heiter Tagewerk
 Vollbracht, hat in dem Garten mit Gespielen
 Sich müd' getummelt, an dem Abend dann
 An seiner Mutter Seit' im Bilderbuche
 An schönen Märchen höflich sich erbaut,
 Da werden trübe wohl die blanken Auglein,

Es senkt der Kopf mit seinen vollen Locken
 Sich auf die runden Armchen stille nieder.
 Doch spricht die Mutter dann: Kind, geh zu Bett!
 Schnell eilt es zu den lieben Eltern hin,
 Schmiegt sich mit seinen rothen warmen Wangen
 Noch einmal fest und innig an sie an,
 Sagt gute Nacht und fragt ganz leise noch
 Zu guter Letzt, so recht aus Herzensgrunde:
 „Bist du mir auch gut, lieb' Vater, liebe Mutter?“
 Und kann nicht eher ruhen, als bis die Eltern
 Ihm den erbet'nen Segen zugesichert.
 Dann aber springt es seinem Bettchen zu
 Und schlummert süß bis an den lichten Morgen.
 O wahrlich! kann ein kindlich frommes Wort
 Die lieben Engel aus dem Himmel rufen,
 Daß sie uns hüten in der finstern Nacht:
 Wie mögen sie dies liebe Kind umschweben,
 Es decken mit den weichen, lichten Schwingen,
 Welch' schöne Träume ihm vom Himmel bringen!
 O Kindes-einsicht, wie erschließest du
 In wenig Worten oft ein Paradies
 Von Unschuld uns und reiner Frömmigkeit!

~~~~~

#### Das kranke Mädchen.

Es geht ein krankes Mädchen  
 Hin durch die Sommernacht;  
 Ihr Liebster ist gestorben,  
 Das hat sie krank gemacht.

Es scheinen Mond und Sterne  
 Vom lichten Himmel her,  
 Und wie sie aufwärts schauet,  
 Da weint das Mädchen sehr.

„Ach, könnt' ich doch mich schwingen  
 In den lichten Himmel hinein!  
 Da würd' ich wiederfinden  
 Den Herzallerliebsten mein.“

„Du schöner, lichter Himmel,  
 Erhör' mein heißes Flehn,  
 Sent' dich herab zur Erde,  
 Daß ich hinein kann gehn!“

Und während sie's gesprochen  
 Aus ihres Herzens Grund,  
 Da war sie weiter gegangen,  
 Auf einer Brücke sie stund.

Und als sie schaute nieder  
 In die stille Fluth hinein,  
 Sieht sie den Himmel drinnen  
 Und Mond- und Sternenschein.

„Hab' Dank, du lieber Himmel!  
 Du hast erhört mein Flehn,  
 Und bist zur Erde kommen,  
 Daß ich hinein kann gehn.“

„Es winkt der Mond so freundlich  
 Und jeder lichte Stern,  
 O Gott, und auch der Liebste  
 Aus weiter, weiter Fern'!

„Ich komme schon, ich komme!  
 Du Erde, gute Nacht!“ —  
 Da haben die stillen Fluthen  
 Sie in den Himmel gebracht.



### Rückkehr.

Das ist gewiß die größte Noth,  
 Wer aus der Fremde kommt nach Haus,  
 Und findet seine Liebste todt;  
 Da gehn ihm alle Freuden aus.

Es war an einem Sonntag früh,  
 Da kam ich in die Stadt hinein;  
 Ich dachte nur allein an sie,  
 Wir wollten nun recht glücklich sein!

Und an der Kirche zog ich hin,  
 Wo ich das erste Mal sie sah;  
 Ich hörte Orgelklang darin,  
 Wie schlug so froh mein Herze da!

Hier, dacht' ich, wirst du sie nun sehn,  
 Wie sie für dich zum Heiland steht;  
 Ich wollt' auch ganz von ferne stehn,  
 Um nicht zu stören ihr Gebet.



Und wie ich in die Kirche kam,  
Ward plötzlich mir so angst und bang,  
Ein jedes Aug' in Thränen schwamm,  
Sie fangen einen Grabgesang.

Und wie ich kam zum Hochaltar,  
Da sah ich, ach, du lieber Gott!  
Den Rosenkranz im blonden Haar,  
Die Liebste kalt und blaß und todt!

Wie mir da ward, ich weiß es nicht,  
Solch' Schmerz ist wirklich auch zu groß;  
Und daß er nicht das Herz zerbricht,  
Ist wohl das aller schlimmste Loos.

Das waren schwere sieben Jahr',  
Seit ich von meiner Liebsten schied;  
Nun liegt sie auf der Todtenbah'r —  
Das ist das End' von solchem Lied.

~~~~~  
Seufzer der Nacht.

„Ach, eine Thräne nur!“ —
Die Jungfrau seufzt es durch die stille Nacht,
Sie scheint zu schlummern, ihre Seele wacht.
Der Liebe Blume will darin erlösn,
Doch kalte Stürme wehn darüber hin!
Von reinster Freude, bitterm Herzeleid
Im zarten Busen welch harter Streit!
„Ach, eine, eine Thräne nur!“

„Ach, nur ein Schwert, ein Schwert!“ —
 Der Knabe ruft es durch die stille Nacht,
 Zu Thaten ist sein junges Herz erwacht,
 Der Welt entgegen drängt die heiße Brust,
 Erkämpfen möcht' er Ruhm und Liebeslust.
 Weg schöne Ruh', die ihn so lang gebannt!
 Sein Herzblut wallt, zur Faust ballt sich die Hand:
 „Ach, nur ein Schwert, ein scharfes Schwert!“

„Ach, nur ein Lied, ein Lied!“ —
 Der Dichter seufzt es durch die stille Nacht,
 Bebrängt von der Gefühle Uebermacht.
 Des Lebens Gluth und Lieb' und Todeslust,
 Ein Flammenmeer schlägt brandend seine Brust.
 Zu viel des Dranges für ein Menschenherz!
 Nicht Schwert, nicht Thräne lösen diesen Schmerz:
 „Ach, nur ein Lied, ein einzig Lied!“

~~~~~

### Heraus!

Sing unter dichten Zweigen  
 Am Morgen im grünen Wald;  
 Der Vögel lust'ger Reigen  
 Von allen Wipfeln schallt'.

Und riefen all' einander:  
 „Heraus, wo Vöglein sind,  
 Zu singen mit einander  
 In den kühlen Morgenwind!“

Da hat's auch mir geklungen  
Tief in die Brust hinein,  
Da hat sich's drin geschwungen,  
Als wär's ein Vögelein.

Und ist ein Vogel drinnen,  
So flieg' er frei heraus,  
Und ist ein Lied darinnen,  
So zieh' es fröhlich aus!

~~~~~  
Dichtergebet.

O Herr, der du der Quell des Lebens bist,
Du weißt es, was in mir des Lebens ist,
Erleuchte gnädig die Gedanken mir,
Daß ich nicht hege, was da krank in mir,
Und was des Todes werth, das tödte ab,
Laß mich es still versenken in ein Grab.
Doch was ein Theil von deinem Ebenbilde,
Laß mich es formen in ein rein Gebilde,
In Worte laß, in Weisen es mich fassen,
Daß ich es kann vor Menschen tönen lassen;
Auf daß die Funken, die mein Herz durchsprühen,
In Andern zünden und als Flamme glühen,
Daß an der Freudigkeit, die ich gefunden,
Manch' Herz zu neuer Frische mag gefunden!
Du, aller Wahrheit, alles Lebens Grund,
Herr, mach' mich wahr und freudig und gesund!

Otto Roquette.

Am Rhein.

Seht, welch ein lustig blüh'nder Nebengarten
Ist rings des Rheines grünes Uferland!
Die Burgen selbst, der Vorwelt morsche Warten,
Umfließt das ewig schöne Nebenband.
Es pflanzet ihre blühenden Standarten
Die Gegenwart mit vielgeschäft'ger Hand,
Und aus der rohen Urkraft jener Tage
Erblickt Erinnerung als Märchenage.

Hier ist das Land der Jugend und des Lebens,
Der Jugend freiem Drang gehört die Welt.
Gefegnet sind die Tage jenes Strebens,
Das frischen Sinns der Jugend sich gefellt!
Und habt ihr nach dem blüh'nden Ziel vergebens
Gerungen, dumpf von Schranken rings umstellt,
Kommt her und suchet eure Kraft zu retten,
Der freien Gotteswelt geweihte Stätten!

Wenn in der Welt verwor'nem Wechselgange
Euch Hoffnung hob, euch Irrthum niederschlägt,
Wenn längst gebleichet ist die blüh'nde Wange,
Wenn morsch zerfällt, was ihr gebaut, gehegt —
Wollt trauernd, feiernd ihr nun trüb' und 'bange
Beseufzen, was ein Blitz in Schutt gelegt?
Wer feiert, fällt; das ewig Ruh'nde mordet,
Aus frischer That nur neues Leben lobet.

Hier von der Höhe laßt die Blicke schweben :
 Rings, all umher im weiten blüh'nden Thal
 Seht ihr den Wein schon in den jungen Reben,
 Der euch durchglüh'et einst mit Wonnestrahl.
 Noch sproßt's, noch treibt's in rankenden Geweben,
 Bald gähret der Most, bald glänzt in bunter Wahl
 Purpur und Gold! So quillt, wie aus den Reben,
 Aus neuer Jugend stets ein neues Leben.

~~~~~

### Liebesfrühling.

Glücksel'ge Stunden, wo die Liebe  
 Die jungfräulichen Schwingen löst,  
 Der Jugendkraft vollglüh'ndem Triebe  
 Ins Herz des Himmels Obem stößt!  
 Rein, unverfälscht müßt ihr euch finden,  
 Dem Schnee der Silberlilie gleich,  
 Wollt ihr das Zauberwort ergründen  
 Aus jenem tiefverschloss'nen Reich.

Sie nennen's eine holde Sage,  
 Die Meisten ahnen kaum das Glück  
 Und schaun, wie auf verträumte Tage,  
 Mit wehmuthsvollem Blick zurück.  
 Ihr könntet ew'ge Schätze heben,  
 Wenn ihr das Leben nicht veräumt;  
 Nicht träumen sollt ihr euer Leben,  
 Erleben sollt ihr, was ihr träumt!

Die Liebe ist ein Blüthensegen,  
 Der heilig in der Seele ruht,  
 Ein Kösslein nicht, das von den Wegen  
 Man pflückt für seinen Wanderhut.  
 Wenn ihr der Seele Mai gehütet,  
 Beklagt ihr nicht der Bäume Flucht,  
 Die Knospe, der ihr einst erglühtet,  
 Prangt als lebend'ge Lebensfrucht.

Aus reinster Liebe muß es stammen,  
 Und wie des Himmels Blau so treu,  
 Was eure Seelen fügt zusammen,  
 Dann bleibt's auch ewig frisch und neu.  
 Aus erster Lieb' und erster Wonne  
 Sproßt jede Blüth' am Lebensbaum.  
 Wie ging die Zeit, wie ging die Sonne  
 Dahin? Ihr wißt es selber kaum.

~~~~~  
Die liebe Stelle.

Ja, das ist die liebe Stelle,
 Wo ich sie zuerst gesehn!
 Wie so sanft erklingt die Welle,
 Wie so leis' die Lüfte wehn!

Jene Felsen, jene Büsche,
 Jener Schatten Einsamkeit,
 Jener Grotten duft'ge Frische
 Mahnt mich an vergang'ne Zeit.

Alles mahnt mich, Alles zeigt
 Mir aufs neu' ein theures Bild,
 Und die Seele still sich neiget
 Und der stumme Seufzer quillt.

Jene Felsen stehn gegründet
 In der Erde tiefstem Schoß,
 Doch der Sonnenglanz verschwindet,
 Der mit Rosen sie umfloß.

Und so geht die Blüthe nieder,
 Im Gefange nur erneut,
 Ach, kein Sehnen bringt sie wieder,
 Erste Liebe, sel'ge Zeit!

~~~~~  
**Mondnacht.**

Thau der Nacht liegt auf den Wiesen,  
 Mondesfülle wogt im Thal,  
 Und um jene Bergesriesen  
 Schweben Nebel, grau und sahl.

Alles will in Eins verschwimmen,  
 All des Tages bunte Luft,  
 Ahnungsvolle ferne Stimmen  
 Rufen leise in der Brust.

Und aus fernem stillen Tagen,  
 Und aus Nächten hold und miß  
 Geht mir durch die Brust ein Klagen,  
 Und um dich, geliebtes Bild!

Eine Welt war uns erschlossen,  
 Halb im Ernst und halb im Spiel,  
 Und ich ließ sie, fest entschlossen,  
 Weiter, weiter stand mein Ziel.

Dämmernd liegt sie in der Weite,  
 Wie ein thauig Nebelbild,  
 Und die Zeit, die stets bereite,  
 Hat den ersten Schmerz gestillt.

Mag sie mich vergessen lehren  
 In des Tags geschäft'ger Nacht;  
 Nimmer, nimmer kann sie wehren  
 Benem Thaugebild der Nacht!



### Schöne Tage sind gewesen.

Schöne Tage sind gewesen,  
 Flüchtig, wie ein Schmetterling,  
 Da an dir mein ganzes Wesen,  
 Nur an dir, an dir nur hing.  
 Da wir noch in stiller Wonne  
 Unter blühendem Jasmin  
 Sassen und die Abendsonne \*  
 Sahn zur gold'nen Ferne ziehn.

Jene Tage sind vorüber,  
 Jene Flammen sind verglüht,  
 Jene Sonne zog hinüber  
 Zu den Bergen still und müd'.



Und nur der Erinnerung Flügel  
 Tragen sie der Seele zu,  
 Wie ein Ruf zu Thal und Hügel  
 Weckt des Wiederhalls' Ruf'.

~~~~~  
 Hollunderbaum.

Da droben auf jenem Berge steht
 Ein Hollunderbaum, vom Wind umweht,
 Gewieget zu der Erden.

Die Nacht ist hell und die Luft ist kühl,
 Zwei Buhlen, die weinen der Thränen so viel,
 Sie müssen scheiden, ja scheiden.

Sie rissen mit Thränen, mit Thränen sich los,
 Der Schmerz war tief und der Schmerz war groß,
 Sie sahen sich niemals wieder.

Er zog wohl übers weite Meer,
 Sie hört' eine schaurige Todesmähr'
 Und ging weit über die Berge.

Berschollen ist ihr Nam' im Land,
 Der Mond nur ihre Gräber fand,
 Drauf spielen die Lüfte des Maien.

Der grüne Baum steht droben noch,
 Mit tausend Blüthen, sprossend hoch,
 Gewieget zu der Erden.

~~~~~

## Zaubersthloß.

Dort auf des Berges Höhe,  
 Da steht ein Zaubersthloß;  
 Die Mauern find zerfallen,  
 Verſchollen der Rittertroß.

Doch wer am Abend ſchauet  
 Von dort ins ſchöne Land,  
 Der fühlt zu jenen Mauern  
 Sich ewig hingebannt.

Des Zauberſthloſſes Trümmer  
 Entrollten von der Höh',  
 Draus baute ſich der Fiſcher  
 Sein kleines Haus am See.

Dort ſitzt ein ſchlanker Burſche  
 Beim blonden Fiſcherkind;  
 Ob ſie von jenen Trümmern  
 Wohl auch gebannt ſind?

Manch milder Wandrer ſteiget  
 Am Abend zur Höh' hinaus,  
 Sie aber baun im Thale  
 Das Schloß ſich ſchöner auf.